

Paris. Die akademischen Würden wurden durch gesetzliche Vorrechte glänzender gemacht, die akademische Regierung, die Fakultäten, die Nationen erhielten ihre bestimmtere Gestalt und Absonderung. Gegen so planmäßig eingerichtete, fast selbstständige literarische Gemeinwesen mochten die abhängigen Klosterschulen den Wettstreit nicht fortsetzen; sie sanken in Unbedeutbarkeit.

Gleichwohl dauerte auch an den Universitäten die scholastische Beschränkung in Geist und Lehre fort. Die dialektische Kunst behagte den eiteln Lehrern als bequeme Waffe des Angriffs und der Verteidigung. Die geoffenbarte göttliche Wahrheit, so wie die Kirchensatzungen wurden durch Aussprüche — anfangs Plato's, nachmals aber, seitdem aus den arabischen Schulen die Verehrung für den Stagiriten nach dem Abendlande gekommen, des Aristoteles — unterstützt, und die Grübeleien der Metaphysik mit dogmatischer Strenge eingeschärft. Es kam so weit, daß Aristoteles, dessen Schriften frühere Kirchenlehrer verdammt hatten, von späteren Concilien als beweisende Autorität selbst in heiligen Dingen angeführt wurde, und daß die Verschiedenheit philosophischer Ansichten zu Verkehrungen und Verfolgungen Anlaß gab.

Zumal wurde im dreizehnten Jahrhundert, durch Kaiser Friedrich's II. Günst und durch den Eifer der beiden Orden, der Dominikaner und Franziskaner, das Ansehen des Stagiriten vorherrschend und die Scholastik triumphirend. Die gefeierten Namen eines Alexander von Hales († 1243), eines Albertus Magnus († 1280), eines Thomas von Aquino († 1274), eines Bonaventura († 1294) und vor Allen eines Roger Bacon († 1292) zeichnen dieses Zeitalter aus. Diese berühmten Männer gehörten alle jenen Bettelorden an; sie Alle waren Hauptlehrer der Scholastik; sie Alle huldigten Aristoteles.

§. 8. Schöne Kunst und Poesie.

In demselben zwölften Jahrhundert, worin die ernste Philosophie und Theologie, auch die Jurisprudenz und die Realdisciplinen etwas Stärke gewannen, ja denselben voraneilend, erhoben sich die schöne Kunst und die Poesie. Beide waren, so wie die Wissenschaft, noch fast ausschließlich im Besitze der Geistlichkeit, zumal der Mönche, deren müßiges Leben dadurch in etwas aufgeregt und versüßet ward. Doch nicht die wahre, genialische Schönheit, mehr der Fleiß und die Vollendung im Kleinen blieb der Charakter der bildenden Kunst, nicht minder in Malerei als in Schnitzwerk und selbst in